

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 23

Artikel: Die Stellung von Kirche und Familie zum Jugendwandern : Vortrag
Autor: Vogt, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. DEZEMBER 1936

22. JAHRGANG + Nr. 23



Dem erwählten Bischof von Basel und Lugano Msgr. Franziskus von Streng

entbieten die katholischen Erzieher und Lehrer der Schweiz und ihr Organ, die „Schweizer Schule“, ehrerbietigen Glückwunsch und das Versprechen treuer Mitarbeit in der Heranbildung einer gottfrohen und kirchentreuen Jugend. Wir freuen uns, durch den hochwürdigen Herrn Franz von Streng, Stadtpfarrer zu St. Klara in Basel, einen neuen tatkräftigen Oberhirten der grössten schweizerischen Diözese erhalten zu haben, der durch seine führende Arbeit in der katho-

lischen Jungmannschaft, durch die moderne Jugendseelsorge in seiner Pfarrei, durch seine schriftstellerische und Vortragstätigkeit für die religiös-sittliche Erneuerung und durch die wohlwollende Unterstützung unseres Organs der Jugend und ihren Erziehern seine priesterliche Liebe aufs schönste bekundet hat. Möge Gott dem künftigen oberhirtlichen Wirken reichsten Segen und vielseitige Frucht schenken!



Die Stellung von Kirche und Familie zum Jugendwandern*

I. Die Stellung der Kirche.

1. Die positiven Werte des Wanderns.

Wenn wir nach der Stellung der Kirche zum Jugendwandern fragen, müssen wir erst ihre Erziehungsgrundsätze darlegen. Diese gehen nicht darauf aus, wie man auch heute noch oft annimmt, einzig nur den übernatürlichen Menschen zu pflegen, lediglich Religion einzupauken. Die christliche Erziehung ist allumfassend. Sie geht auf's Ganze.

In der Enzyklika Pius XI. über die christliche Erziehung der Jugend (v. 31. Dez. 1929) heisst es:

„Niemals dürfen wir aus dem Auge verlieren, dass Gegenstand der christlichen Erziehung der ganze Mensch ist, der Geist mit dem Körper verbunden

zur Einheit der Natur, mit allen seinen natürlichen und übernatürlichen Fähigkeiten, wie wir ihn aus Vernunft und Offenbarung kennen . . .“

Aus diesem Grunde wendet die Kirche alle Mittel an, die der Erziehung des ganzen Menschen dienen.

So lesen wir im genannten Rundschreiben:

„Mit vollem Recht fördert daher die Kirche ausser ihrem ganzen Wirken für das Heil der Seelen die Literatur, die Wissenschaft und die Künste, sofern sie für die christliche Erziehung notwendig oder dienlich sind, indem sie für alle Fächer und für alle Kulturgüte eigene Schulen und Institute gründet und unterhält. Selbst die sogenannte körperliche Erziehung darf nicht als ihrem mütterlichen Lehramt fremd erachtet werden, gerade weil auch ihr der Begriff des Mittels anhaftet, das der christlichen Erziehung entweder nützen oder schaden kann.“

Diese Grundsätze finden wir in der ganzen

* Vortrag, gehalten am Schweizerischen Wanderleiterkurs, 11.—17. Okt. 1936, in „Rotschuo“-Gersau.

katholischen Erziehungsarbeit verwirklicht, sowohl in den katholischen Erziehungsinsti-
tuten wie auch in den Jugendverbänden. Man widmet allenthalben auch der körper-
lichen Erziehung grosse Aufmerksamkeit.

Die katholische Erziehungsarbeit ist also nicht weltfremd. Doch weiss sie Ziel und Mittel der Erziehung zu unterscheiden und richtig zu werten. Alle Mittel haben dem eigentlichen und unmittelbaren Ziel der christlichen Erziehung zu dienen: „mit der Gnade Gottes bei der Bildung des wahren und vollkommenen Christen . . .“, das ist „der wahre und vollendete Charaktermensch“ (Erz.-Enzyklika).

In diesem Lichte gesehen, ist nun das Jugendwandern ein ganz vorzügliches Erziehungsmittel, das sowohl der geistigen, wie auch der körperlichen Entfaltung des jungen Menschen dient. Wandern bildet den Körper allgemein durch und ist der beste Ausgleich gegen eine sitzende, ungesunde Lebensweise; es ist die „Medizin des Lebens“ durch seine starke gesundheitliche Wirkung auf Muskeln, Nerven, Blutlauf und Körperreinigung, Herz und Lungen. Wandern bringt Naturverbundenheit und führt durch Ablenkung und Entspannung zur Verinnerlichung und Besinnlichkeit.

Wandern wirkt entscheidend auf Lebenshaltung und -form, erzieht zur Einfachheit, Genügsamkeit, Ausdauer, Willensstärke, Abhärtung und Selbständigkeit.

Wandern bildet Geistes- und Gemüts-
werte, vermittelt aber auch anschauliches
Wissen um Heimatkunde, Geschichte und
Volkstum.

Das Gruppenwandern ist als eine gefühls- und erlebnisbetonte Gemeinschaftsform eines der wertvollsten Mittel der Gemeinschaftsbildung.

Diese positive Einstellung der katholischen Kirche zu Körperpflege und Naturverbundenheit führte dazu, dass die katholische Jugendbewegung das Wandern fest in ihrer Arbeit verankerte und zu einem wichtigen Erzie-

hungsmittel machte. Der Aufbruch der deutschen Jugend in der Jugendbewegung der vor- und unmittelbaren Nachkriegszeit wurde von der katholischen Jugend stark mitgetragen. Hier wurde das Wandern eifrig gepflegt als eigentliche Ausdrucksform des neuen Menschen und der neuen Gemeinschaft. Die ungemein starke Formungskraft des Wanderns kam hier zur vollen Wirksamkeit.

Das Wandern ist auch in allen deutschen katholischen Jugendverbänden bis heute ein bedeutungsvoller Faktor und gehört einfach zum Lebensstil der neuen Jugend.

Wenn auch noch in weniger ausgeprägter Weise ist auch in der

schweizerischen katholischen Jugend

das Wandern in den letzten Jahren eifrig gepflegt worden. Der Schweizer. katholische Jungmannschaftsverband hat schon vor bald einem Jahrzehnt alljährlich Ferienwanderungen durchgeführt, die oft über eine Woche dauerten und vielen jungen Menschen der Städte und Industrie die Herrlichkeiten unserer Vor- und Hochalpen erschlossen. Das weitausgebaute Werk der Ferienlager liegt ja ebenfalls ganz in dieser Linie, besteht ja eine Hauptbetätigung der Lager gerade im Wandern.

Die *Sturmschar*, die eine Vortrupp-
bewegung im Jungmannschaftsverband ist,
hat in ihrem Gesetz die Sätze:

„Wir leben schlicht und wahr in enger Ver-
bundenheit mit der Natur. Wir kämpfen ge-
gen alles, was unecht, unwahr und unedel
ist. Wir stählen und üben unsern Körper und
halten fern von uns, was schädlich ist.“

Aus dieser Haltung heraus wird in der Jungmännerbewegung das Einzel- und Gruppenwandern, wie auch das Lager gepflegt als wertvolles Erziehungsmittel zu Schlichtheit, Wahrhaftigkeit, Naturverbundenheit, aber auch als Mittel der Körper- und vaterländischen Erziehung.

Auch die *Jungwacht*, die Schülerbe-
wegung der Jungmannschaft, hat als Erzie-
hungsgrundsätze in ihrem Gesetz:

„Der Jungwächter schützt Gottes Natur, . . . hält seinen Körper gesund, . . . liebt seine Heimat.“

Drei Gesetze, die alle zum Teil auch mittels des Wanderns und Lagerns erfüllt werden wollen.

Dass auch bei den katholischen Pfadfindern das Wandern einen wesentlichen Teil ihres Erziehungsprogramms darstellt, dürfte allgemein bekannt sein.

Aber auch in den Mädchenbünden — nennen wir den „Bund der Weggefährtinnen“ und den „Blauen Ring“ — wird das Wandern gepflegt.

So ist das Wandern auch von der neuen katholischen Jugend eigentlich wieder neu entdeckt und erobert worden. Welche Formung dies mitbrachte, zeigt nicht nur das neue prächtige Liedergut, das durch die Wanderbewegung geschaffen und zum Allgemeingut aller Jugend geworden ist, das zeigt auch der Zug zur Einfachheit, Genügsamkeit, Sachlichkeit, der heute allenthalben festgestellt werden kann, alsdann die so begrüssenswerte Nüchternheitsbewegung, die nicht bloss die wandernde, sondern die ganze organisierte Jugend erfasst hat. Diese Erziehungswerte sind gewiss nicht allein und ausschliesslich der Wanderbewegung, aber auch nicht erst letztlich ihr zu verdanken.

So ist das Wandern ein wertvolles Mittel zur Ganzheitserziehung des jungen Menschen. Die Kirche weiss es als solches richtig zu schätzen und auszuwerten. Und trotzdem fördert sie das Wandern nicht bedingungslos.

2. Die Hemmungen der Kirche gegenüber dem Jugendwandern.

a) Zweck des menschlichen Daseins ist die Verherrlichung Gottes und das Ziel die ewige Seligkeit, das Eingehen in Gott.

Alles ist in der katholischen Erziehung auf diese Zweckerfüllung hingerichtet. Aus dieser Zielsetzung heraus werden die Mittel gewertet. Man weiss genau Ziel und Mittel richtig einzuordnen. In der Rangordnung der

Werte haben die Mittel dem Ziel zu dienen und dürfen nicht selbst Ziel, Selbstzweck werden.

So wird auch das Wandern nur soweit in die Erziehungsarbeit am jungen Menschen hineingestellt, als es dem oben gesetzten Ziele dient. Im Zentrum des katholischen Lebens steht der Gottesdienst, das hl. Messopfer.

Die Heiligung des Sonntags ist nicht nur ein Gebot der Kirche, sondern ein Gottesgebot und die Sonntagsruhe ein Naturgesetz. Im Mittelpunkt der Sonntagsheiligung steht für den Katholiken die Teilnahme am Pfarrgottesdienst, der als liturgische Opfer- und Gebetsgemeinschaft alle Gläubigen um Altar und Kanzel zu einer wahren Familie versammelt.

Das Wandern, das sich für unsere arbeitende Jugend ausser der Ferienzeit auf Samstag und Sonntag beschränkt, hindert den jungen Menschen, am Pfarreileben aktiv Anteil zu nehmen. Schon aus diesem Grunde wird das Wandern in der katholischen Jugend nie jene Ausdehnung annehmen, wie das bei andersgerichteter Jugend der Fall sein kann. Die Kirche versteht wohl die Sehnsucht der Arbeiterjugend, nach einer Woche harter Fron am laufenden Band, in dicklufigem Büro, bei rauchender Esse, am Sonntag hinauszuwandern in die freie, weite Welt. „Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsren Adern.“ Sie lässt den jungen Menschen daher auch gerne zeitweilig ziehen, damit er frei werde von all der drückenden Last einer unnatürlichen Lebens- und Arbeitsweise der kapitalistischen Welt. Von der Pflicht zum Sonntagsgottesdienst, dem in solchen Fällen auch in einer Bergkapelle genügt werden kann, kann aber auch der Pfarrer nur in dringendsten Ausnahmefällen befreien.

b) Auch in bezug auf das Gemischtwandern hat die Kirche ihre Grundsätze, die durch jahrhundertlange Erfahrungen erhärtet sind. Die Kirche lehnt das gemeinsame

Wandern von Burschen und Mädchen ab. Keiner wird die sittlichen Gefahren abstreiten, die durch das Gemischtwandern gegeben sind, auch wenn die jungen Menschen ein noch so hoher Idealismus beseelt. Aber auch die beidseitige Charaktererziehung leidet Schaden. Die Jahre der Reifung brauchen ein Auf-sich-selbst-gestellt-sein, damit sich dann im rechten Alter der ganze Mann und die ganze Frau einander gegenübertreten und sich finden zur lebenstragenden Gemeinschaft. Dass diese Haltung nicht Prudheit ist, beweisen gerade die Erfahrungen, die in der deutschen, auch katholischen Jugendbewegung in dieser Hinsicht gemacht worden sind. Sie bestätigen die Richtigkeit der Erziehungsweisheit der Kirche.

Aus dieser Haltung heraus und diesen Grundsätzen entsprechend, fordern wir nicht nur getrenntes Wandern, sondern auch getrennte Ferienheime und getrennte Jugendherbergen. Und bis dies möglich ist, nicht nur getrennte Schlaf-, sondern auch getrennte Aufenthaltsräume.

Dass aus Gründen der Hochhaltung des Schamgefühls und der Sittlichkeit die Kirche das Gemeinschaftsbad, das ebenfalls im Zusammenhang mit dem Gemischtwandern genannt werden muss, ablehnt, dürfte bekannt sein.

Das sind einige Gründe, die der katholischen Kirche Reserve gegenüber dem bedingungslosen Wandern auferlegen. Sie fördert das Wandern, soweit es der Gesamterziehung des jungen Menschen zum ganzen Christen, zum wahren und vollendeten Charaktermenschen dienlich; sie lehnt das Mittel des Jugendwanderns ab, soweit es dem Hinstreben auf dieses letzte Ziel hinderlich ist.

II. Die Stellung der Familie.

Die Familie ist die eigentliche, naturgebene Erziehungsstätte des jungen Menschen, die Erziehungsgemeinschaft, die die schönsten und besten Erziehungswerte vermitteln kann. Da auch das Wandern der

Ganzheitserziehung des jungen Menschen dient, könnte die Familie eigentlich alles Interesse daran haben, dasselbe als wertvolles Bildungsmittel zu begrüßen und in die Familienerziehung miteinzubeziehen.

Jede gesunde Familie aber, die sich ihrer Aufgabe als Erziehungsgemeinschaft bewusst ist, muss das Jugendwandern in seiner heute vielfach geübten freien und ungebundenen Form ablehnen.

Blicken wir einmal in eine moderne Großstadt-familie hinein. Zeichnen wir einmal ein vielleicht extrem anmutendes Familienbild. Wenn es gut geht, ist die Mutter daheim und besorgt den Haushalt. In Hast und Eile kommen mittags Vater und Bruder und Schwester von der Arbeit heim, verschlingen das Essen und treiben dann wieder fort. Oft kommt nicht einmal eine rechte Tischgemeinschaft zusammen. Nicht selten essen einzelne Familienglieder noch auswärts, weil der entfernte Arbeitsplatz das Heimkommen nicht zulässt. Zum Nachessen kommt eines um 6 Uhr, das andere um 7 oder halb 8 Uhr. Dann muss der Vater in die Parteiversammlung, die Tochter in die Gesangprobe oder den Rhythmikkurs, der Sohn in den Sportklub oder ins Kino. So ist jeden Abend irgend etwas los. Daheim sitzt die Mutter und langweilt sich. Am Sonntag wandert in aller Frühe die Tochter mit ihrer Gruppe los; der Sohn ist mit Vollpackung schon am Samstag ausgezogen. Dem Vater ist es zu langweilig daheim. Er geht an den Stammtisch. Die Mutter sitzt wieder allein daheim in der verödeten Stube und überlegt sich vielleicht, was sie einmal in ihrer Jugend von Familiengemeinschaft und Familienideal gehört hat. Sie denkt sich, dass doch wenigstens der Sonntag der Familie gehören sollte, wenn die sozialen Zustände schon so sind, dass die Familie werktags nicht mehr auf ihre Rechnung kommt. Die Familie ist heute kaum mehr wie eine Pension, ein Abfütterungsort, nicht aber mehr die Keimzelle und Lebenszelle der Volksgemeinschaft, aus der

nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige und kulturelle Kraft ins Volksganze strömt.

Kann es Zweck des Jugendwanderns sein, diese fortschreitende Familienzerrüttung noch zu fördern? Muss es nicht Aufgabe jeder verantwortungsbewussten Jugenderziehung sein, die Familie wieder neu zu stärken, die jungen Menschen in ihre eigene Familie zurückzuführen und ihnen die Kraft zu geben, neue, starke, volksverbundene, echt religiöse Familien zu gründen und zu führen?

Auch vom Standpunkt der Erziehungsverantwortung können Vater und Mutter nicht immer ihren Sohn und ihre Tochter frei ziehen lassen. Die Eltern haben ein Recht darauf, zu wissen, in welcher Gemeinschaft, mit welchen Kameraden, unter welcher Führung die Wanderung vor sich geht.

Dem Wandern in einer geordneten Jugendgruppe mit hohen ethischen Zielen werden sich Eltern nicht entgegensezten, weil sie sehen, daß ihr Kind von solchen Fahrten immer neue Kräfte und positive Werte heimbringt. Die Eltern kennen ja meistens auch die Führung und vertrauen ihr. In richtig geordneter Wanderung wird auch echte Gemeinschaft gepflegt, die gegenseitig Opfergesinnung fordert; Kulturwerte wer-

den vermittelt, die auch in der Familienpflege wieder Frucht bringen.

Zu begrüßen sind daher die Familienwanderungen, wo Vater und Mutter, grosse und kleinere Kinder an freien Tagen die Rucksäcke packen und gemeinsam hinauswandern in die freie Welt. Da ja die Familiengemeinschaft nicht an die Stube gebunden ist, wird sie aus solchen Wanderungen an Leib und Seele gestärkt heimkehren. Eine solche Familienwanderung ist jedesmal ein Fest, ein Ereignis, das wochenlang in der Seele der einzelnen Familienglieder nachklingt. Es ist sehr zu begrüßen, dass die SBB Familienbillette eingeführt hat und auch der Jugendherbergenverband die Frage prüft, wie gerade solchen Familienwanderungen die an und für sich so wertvolle Institution der Jugendherbergen nützlich gemacht werden könnte.

Schützen und pflegen wir in unserer jungen Generation die grossen aufbauenden Werte, die uns eine neue Verankerung in Gott, Familie und Volkstum sichern. Das ist wahrer Jugenddienst, Dienst am Volk und an unsrer Heimat. Geben wir auch dem Jugendwandern diesen Inhalt. Dann wird es unserer jungen Schweiz zum Segen werden.

Zug.

Eugen Vogt.

Der Friedensgedanke in der Schule

Friedenserziehung ist nicht eine beliebig herausnehmbare Teilarbeit des menschlichen Kulturwerkes, sie ist das Fundament aller Fundamente.

Um das Allerwichtigste geht es hier, um das Allerschwerste, um nichts mehr und nichts weniger als um die Zusammenordnung entgegengesetzter, auseinanderstrebender Gaben, Neigungen, Interessen und Ueberlieferungen. Es gilt den Kampf gegen die menschliche Natur aufzunehmen und zu führen, nicht minder gegen die mit „Blut und Eisen“ beladenen Meinungen, Moden und Strömungen.

Ob die Schule hierin alles leisten kann, ist fraglich, dass sie manches leisten kann, sicher und dringlich notwendig.

Die Schule soll ein erstklassiges Institut für Friedensarbeit, Volksfrieden und Völkerfrieden sein.

Durch Lehr und Beispiel muss den Schülern das herrliche Ideal des Friedens lebendig vor Augen gestellt werden. Oft gibt sich Gelegenheit, im Lehrgespräch das Wesen des Friedens zu erörtern. Dabei muss auch darauf hingewiesen werden, dass nicht das Vermeiden von Konflikten um jeden Preis das Ideal ist, das erreicht werden